

Abschlussarbeit

im Rahmen der Peer Counseling Weiterbildung ISL

über das Thema

Wenn mein Partner der größte Verehrer meiner Behinderung ist.

Autorin: Janine Kolbig

Abgabetermin: 01.08.16

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Definition Paraphilie	2
3. Definition Mancophilie	3
4. Erscheinungsformen und Ursachen der Mancophilie	4
5. Mancophilie im Beratungsprozess	7
6. Schlussbetrachtung	9

1. Einleitung

Im heutigen Zeitalter ist die Partnersuche¹ auf Singlebörsen beliebter denn je. Besonders für Frauen mit einer Behinderung ist diese Möglichkeit einen Partner zu finden, eine attraktive und oft genutzte Option. Als Frau mit einer Behinderung konnte ich selber Erfahrungen mit der Partnersuche im Internet sammeln. Immer wieder begegneten mir diese, auf den ersten Blick verständnisvollen und zugewandten Männer, die kein Problem in meiner Muskelerkrankung sahen. Dies war im ersten Moment ein schönes Gefühl, denn oft genug begegnet einem Ablehnung und Distanz, wenn es um eine ernsthafte Liebesbeziehung geht. Doch als ich mich eine Weile mit dieser Art Männer unterhalten hatte, wurde mir schnell deutlich: „Meine Behinderung ist der eigentliche Reiz“. Da mir dies zunächst fremd war, suchte ich im Internet und erfuhr, dass es Männer gibt, die gezielt Frauen mit einer Behinderung suchen, da dieses Merkmal für sie attraktiv erscheint. Wie kann es sein, dass der Partner die eigene Behinderung verehrt? Ich recherchierte weiter und unterhielt mich mit diesen Männern, um das Phänomen zu verstehen. Doch bis heute konnte ich es mir nicht erklären, sodass ich mich entschieden habe, über dieses Thema meine Abschlussarbeit für die Peer Counseling Weiterbildung zu schreiben.

Zunächst wird im ersten Abschnitt der Begriff Mancophilie erklärt und anschließend ein kurzer Überblick über die Paraphilien gegeben. Danach wird kurz auf die Erscheinungsformen und die Ursachen der Mancophilie eingegangen. Im letzten Teil werde ich erörtern welchen Einfluss die Mancophilie im Beratungsprozess haben kann. Hierbei soll geschaut werden inwieweit das Fühlen, Denken und Handeln einer Person mit einer Behinderung durch einen Partner mit Mancophilie beeinflusst wird und wie ich als Peer Counselorin damit umgehen kann.

¹Gender Erklärung

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Bachelorarbeit die Sprachform des generischen Maskulinums angewendet. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die ausschliessliche Verwendung der männlichen Form geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.

2. Definition Paraphilie

Die Mancophilie ist eine Unterform der Paraphilien. Deshalb soll im folgenden Abschnitt zum genaueren Verständnis, vorerst die Gruppe der Paraphilien dargestellt werden. Der Begriff Paraphilie (griech. Para: daneben und philia: Freund, Liebe) beschreibt im Allgemeinen ein abweichendes Sexualverhalten.

Im ICD 10 (International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems; 10 bezeichnet deren 10. Revision) ist die Gruppe der Paraphilien unter F65 „Störungen der Sexualpräferenz“ zu verorten. Die Gruppe der F00-F99 umfasst Psychische und Verhaltensstörungen. Die F65 Gruppe umfasst verschiedene Paraphilien, wie beispielsweise F65.0 Fetischismus, F65.4 Pädophilie oder F65.5 Sadomasochismus.

Laut dem Diagnosesystem DSM – IV (Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders) sind Paraphilien „wiederkehrende, intensive sexuell erregende Phantasien, sexuell dranghafte Bedürfnisse oder Verhaltensweisen, die über einen Zeitraum von mindestens sechs Monaten bestehen müssen“. Diese Bedürfnisse können sich auf folgende Punkte beziehen. Zum einem auf nichtmenschliche Objekte und zum anderen auf Leiden oder Demütigung der eigenen Person oder einer anderen. Außerdem können sich diese sexuellen Phantasien auf Kinder und andere nicht einwilligende oder einwilligungsfähige Personen beziehen.

Anhand der Klassifizierung nach ICD 10 und DSM – IV kann man erkennen, dass Paraphilien einen sexuellen Wunsch nach einem untypischen Sexualobjekt oder nach einer unüblichen Art der sexuellen Stimulierung darstellt.

Um eine Paraphilie zu diagnostizieren müssen verschiedene Kriterien erfüllt werden und man sollte beachten, dass es eine sehr große Bandbreite der menschlichen Sexualität gibt. Es ist schwer zu definieren und sollte kritisch betrachtet werden, was als „normal“ bezeichnet wird. Ausschlaggebend für die Diagnose einer Paraphilie ist es, dass die Person einen Leidensdruck im sozialen, beruflichen oder anderen wichtigen Lebensbereichen verspürt. Ferner müssen diese Handlungen oder Phantasien ein deutliches Übergewicht oder eine Ausschließlichkeit in der Sexualität erreicht haben.

Außerdem ist für die Diagnose einer Paraphilie entscheidend, ob Handlungen in Übereinstimmung aller Beteiligten geschieht oder ob einem Dritten ein Schaden zugefügt wird.

Eine allgemeingültige Ursache einer Paraphilie gibt es nicht, da diese Störung eine enorme Komplexität und Vielfältigkeit aufweist. Jedoch gehen Wissenschaftler davon aus, dass psychische und soziale Faktoren einen erheblichen Einfluss auf die Entstehung einer Paraphilie haben. Ebenso wurde erforscht, dass Paraphilien sich bereits in der Pubertät und im jungen Erwachsenenalter entwickeln. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass Paraphilien sowie andere Störungen durch Konditionierung und Beobachtung erlernt werden. In der Erforschung der Paraphilie ist auffällig, dass fast alle Betroffene männlich sind.

Betroffene, die einen erhöhten Leidensdruck aufgrund ihrer Paraphilie verspüren versuchen diesen mithilfe einer Psychotherapie entgegenzuwirken. Diese Therapie soll dazu verhelfen das Sexualverhalten zu verändern. Inhalte einer therapeutischen Behandlung sind beispielsweise die Reduktion der paraphilen Verhaltensweise, das Erlernen von Selbstkontrolle oder den Aufbau einer lustvollen Sexualität ohne paraphile Ansätze. Je nach Ausprägung der Paraphilie, kann die Therapie parallel mit einer medikamentösen Behandlung kombiniert werden.

3. Definition Mancophilie

Wie bereits im vorherigen Abschnitt erläutert, stellt die Mancophilie eine Unterform der Paraphilie dar. Im folgenden soll genauer auf die Mancophilie eingegangen werden. Mancophilie beschreibt die Zuneigung zu Menschen mit einer körperlichen Einschränkung und lässt sich aus dem lateinischen homo mancus (behinderter Mensch) und -philos (Freund) ableiten.

Das Phänomen der Mancophilie ist auf die Anfänge der Menschheit zurückzuführen. Erst Ende des 19. Jahrhunderts Beachtung geschenkt. Richard von Krafft-Ebing beschäftigte sich 1886 als Erster in seinem Werk „Psychopathia sexualis“ mit dem Phänomen, dass Menschen sich zu Menschen mit einer Behinderung hingezogen fühlen.

Er bezeichnete diese sexuelle Präferenz als „Deformationsfetischismus“ und macht dabei deutlich, dass bei dieser Art von Fetischismus das defizitäre Körperteil des Partners fokussiert wird. Folglich diene dieses als „Perversion“. Des Weiteren hat dies eine Reduktion auf die Einschränkung zur Folge und stellt eine Art der Sexualität dar.

Im Laufe der Zeit haben sich die Bezeichnungen der Mancophilie spezifiziert und verändert. Es entstanden beispielsweise die Begriffe Abasiophilie, Amelotatismus, Krüppelfetischismus oder PAL (prefer amputee Ladies). Die Autorin Ilse Martin, entschied sich aufgrund der Vielfalt der sexuellen Präferenzen und in diesem Zusammenhang mit der Vielzahl der unterschiedlichen Behinderungen 2009 für den Oberbegriff der Mancophilie.

4. Erscheinungsformen und Ursachen der Mancophilie

Da Mancophilie in seiner Erscheinung eine hohe Vielfalt aufweist, haben unterschiedliche Wissenschaftler versucht diese zu kategorisieren. Der Anthropologe, Psychoanalytiker und Sexualforscher Ernest Borneman war nur einer, der 1969 in seinem Werk „Lexikon der Liebe“ Kriterien entwickelte anhand dessen sich die unterschiedlichen Erscheinungsformen abbilden lassen. Hierbei benutzt Borneman weiterhin den Sammelbegriff des „Deformationsfetischismus“ für die Unterschiedlichkeit des Phänomens. Zum einem benannte er die Gruppe, die eine sexuelle Leidenschaft für deformierte Menschen hat. Zum anderen die Fetischisierung der Deformation als Objekt. Diese beiden Arten der Mancophilie bezeichnet man als Amelotatismus. Der Begriff leitet sich vom griechischen a (ohne), melo (Glied), tasis (Zuneigung) ab. Amelotatismus bedeutet somit die Fixierung auf fehlende Gliedmaßen, kann jedoch auch die Vorliebe zu Lähmungen, Spastiken oder zu orthopädischen Hilfsmitteln beinhalten. Im seltenen Fall schließen diese Neigungen Sinnesbehinderungen oder Sprachbehinderungen ein. Eine Vorliebe für Menschen mit einer geistigen Behinderung wurde bislang nicht festgestellt. Beim Amelotatismus lassen sich noch weitere Unterkategorien erkennen, wie beispielsweise Sado-Amelo, Realo-Amelo usw. erkennen. Diese werden hier jedoch nicht weiter erläutert.

Ferner definiert Borneman den Personenkreis, welcher einen Wunsch verspürt sich selbst zu deformieren oder die Fantasie hegt deformiert zu sein. Diese Form der Mancophilie wird als BILD (Body Integrity Identity Disorder; Körper-Integritäts-Identitäts-Störung) bzw. Wannabe-Phänomen bezeichnet.

Abschließend definiert er die Gruppe derer, die andere Menschen durch die Zurschaustellung der Deformierung erschrecken. Borneman ist der Meinung, dass diese Neigung auf ein prägendes Kindheitserlebnis zurückzuführen ist, bei dem das Kind entweder eine deformierte Person sah oder die Fantasie geweckt wurde selbst deformiert zu sein. Des Weiteren ging Borneman davon aus, dass dieser Fetischismus eine masochistische Komponente mit homosexuellen oder pädophilen Anteilen enthält.

Heutzutage lässt sich ebenfalls die Gruppe der Pretender (to pretend, engl.=etwas vorgeben) erkennen. Bei dieser Form gibt die Person eine Behinderung vor und fühlt sich infolgedessen erregt. Charakteristisch ist hier, dass es der Person wichtig ist nicht behindert zu sein. Jedoch hat die Person den Wunsch im Detail zu verstehen, wie es sich anfühlt eine Behinderung zu haben. Diese Vortäuschung erfolgt beispielsweise durch Hilfsmittel oder einem vermeintlich fehlenden Bein oder Arm. Hierbei wird ebenfalls zwischen inaktiven und aktiven Pretendern unterschieden. Inaktive Pretender verspüren lediglich den Wunsch behindert zu sein. Aktive Pretender besitzen das nötige Equipment, wie beispielsweise Rollstühle oder Prothesen und setzen dieses auch regelmäßig ein.

Im folgenden Abschnitt sollen Ansätze dargestellt werden, welche die möglichen Ursachen der Mancophilie beschreiben. In der Vergangenheit haben viele Forscher versucht die Ursachen der Mancophilie herauszufinden. Jedoch konnte bis heute keine allgemeingültige Aussage darüber getroffen werden, welche Faktoren dazu beitragen, dass ein Mensch diese Neigung entwickelt. Spekulationen nach könnte Mancophilie angeboren oder durch Eindrücke geprägt sein. Da der Wissenschaft eine Vielzahl von Erklärungsansätzen vorliegt, kann in dieser Hausarbeit lediglich ein Überblick der Ansätze repräsentiert werden.

Der französische Psychologe Alfred Binet führte diese sexuelle Vorliebe auf infantile Eindrücke- und determinierende Erlebnisse zurück und setzte diese in Verbindung mit

konstitutionellen Momenten. Dieser Ansatz war in der Forschung neu, da Binet die Kindheit in die Perversionstheorie einbezog und gleichzeitig einen Zusammenhang zwischen normaler Sexualität und Sexualpathologie herstellte. Außerdem hinterfragte Binet die Einschätzung der Schönheit, indem er deutlich macht wie unterschiedlich Schönheit in verschiedenen Kulturen definiert wird. Seiner Meinung nach entsteht der Fetischismus, wenn einem unbedeutenden Detail eine sehr große sexuelle Bedeutung zugesprochen wird. Diese übermäßige Bedeutung definiert Binet als Übertreibung. Er bezeichnet paraphilie Menschen als Menschen, die ein Großteil ihres Lebens mit Phantasien und Träumen verbringen. Außerdem führt Binet die Vorliebe zu bestimmten Merkmalen einer Person auf Assoziationen der Kindheit oder der ersten Liebe zurück.

Einen weiteren Erklärungsansatz liefert der Psychoanalytiker Sigmund Freud. Dieser vertrat den Standpunkt, dass eine Basis der Perversionen angeboren sein muss und dass diese eine unterschiedliche Ausprägung hat. Erst die Einflüsse der Kindheit würden die Entfaltung der angeborenen Perversionen beeinflussen. Hierbei sei es möglich, dass die Kindheitseinflüsse verarbeitet werden, sodass eine normale Sexualentwicklung entsteht. Andernfalls würde dies ein Entstehen von Fetischismus mit sich bringen.

John Money hingegen vermutet das Auftreten von Paraphilien bereits pränatal oder bei der Geburt. Ebenso stellt er die Hypothese auf, dass Störungen in der Entwicklung der Kindheit ebenso die Paraphilie begünstigt. Klaus Beier sieht als Ursache der Paraphilie verschiedene Faktoren aus dem biologischen und psychosozialen Bereich. Welchen Einfluss diese letztendlich haben und in welcher Intensität legt Beier nicht fest.

Neben diesen Wissenschaftlern beschäftigten sich u.a. Reimut Reiche, Siegfried Schnabl, Robert Back, Melanie Klein und Joachim Pauly mit den Ursachen der Manocophilie. Ebenso konnte bislang nicht geklärt werden, warum es nicht mehr Menschen mit dieser Vorliebe gibt. Fest steht jedoch, dass die Ausprägung der Mancophilie über das Gefühl der Stigmatisierung und der Intensität des Leidensdrucks entscheidet.

5. Mancophilie im Beratungsprozess

Bevor ich auf die Beratungsprozesse mit Mancophilie und hier speziell auf das Peer Counseling eingehen möchte, soll zunächst die Beziehung zwischen einem behinderten Menschen und einem Mensch mit Mancophilie betrachtet werden. Für die Leserlichkeit wird davon ausgegangen, dass es sich hier um eine behinderte Frau und einem Mann mit Mancophilie handelt. Eine Beziehung zwischen einem Mann mit Mancophilie und einer behinderten Frau wirkt auf den ersten Blick harmonisch. Oftmals wirken die Männer zugewandt und umsorgen ihre Partnerin liebevoll. Doch in diesen Beziehungen lässt sich häufig ein starkes Ungleichgewicht erkennen. Je nachdem für welches Merkmal die sexuelle Präferenz vorherrscht, wird dieses vom Partner besonders hervorgehoben. Dies lässt sich primär in privaten Situationen erkennen, indem beispielsweise die Partnerin gebeten wird ihre Amputationen sichtbar zu machen durch das Weglassen von Kleidungsstücken. Jedoch kann es auch vorkommen, dass dies in der Öffentlichkeit geschieht. Hat der Partner hier beispielsweise eine Präferenz zu Frauen, die im Rollstuhl sitzen und Hilfe benötigen kann es sein, dass er diese für ihn attraktiv erscheinende Hilfestellung bewusst in der Öffentlichkeit ausführen will.

Erkennt die behinderte Frau nicht, dass ihr Mann paraphile Verhaltensmuster aufweist, kann diese Beziehung je nach Ausprägung sehr harmonisch verlaufen. Kommt es jedoch zu einem erhöhten Leidensdruck des Mannes oder verstärkt sich diese Neigung kann es sein, dass der Mann seine Vorlieben ausleben will, ohne auf die Bedürfnisse der behinderten Frau einzugehen. Erkennt die Frau diesen Fetisch kann dies bedeuten, dass die behinderte Frau in ihrem Selbstwertgefühl verletzt wird und sich selbst als Sexobjekt wahrnimmt. Es könnte passieren, dass sie die Liebe ihres Partners in Frage stellt oder sich nicht mehr sicher ist, ob dieser sie wegen ihres Wesens oder wegen ihres Mancos liebt. Hieraus könnte die Folge sein, dass sich die Frau zu einem Objekt degradiert fühlt. Ebenso kann dies die Abneigung zur eigenen Behinderung negativ beeinflussen. So kann es sein, dass die behinderte Frau ihre Behinderung nicht mehr akzeptieren kann. In einigen Fällen ist eine Trennung die Folge. Andere Pärchen besuchen eine Paartherapie und bei anderen Beziehungen lässt sich die Frau auf die paraphilen Vorstellungen ihres Partners ein. Hier ist zu bedenken, dass dies ein Gefühl der Erniedrigung in der Frau auslösen könnte. Oftmals schämen sich beide Partner für diese Neigung und halten

dieses geheim. Dies kann einen hohen Leidensdruck bei dem Paar auslösen.

Im Beratungsprozess kann die Anwesenheit einer Mancophilie sehr problematisch sein. Zum einem kann es sein, dass die Frau mit Behinderung diese Neigung selbst noch nicht erkannt hat und das dies der Beraterin auffällt. Hier ist besonderes Feingefühl gefordert und es könnte ratsam sein beide Partner getrennt voneinander zu beraten und auf das Thema hin zu sensibilisieren, sodass beide selbst die Vorliebe erkennen. Zum anderen empfiehlt sich ebenso eine getrennte Beratung, wenn die Beraterin erkennt, dass die Partner sich der Neigung bewusst sind. Hier ist es wichtig herauszufinden, welche Gefühle die Mancophilie auslöst und die persönlichen Probleme sichtbar zu machen, die sich daraus ergeben. Im Beratungsprozess sollte hinsichtlich des Empowerments und der Selbstwertstärkung besonders intensiv mit der behinderten Person gearbeitet werden. Inhaltlich sollte stark auf den Umgang mit der eigenen Behinderung eingegangen werden. Vorstellbar wäre zu erörtern welche Eigenschaften und Merkmale die behinderte Person selbst als liebenswert an sich einstuft. Außerdem könnte es um den Aspekt gehen, was die behinderte Person für den Partner attraktiv macht. Innerhalb des Beratungsprozesses könnte besprochen werden, was der behinderten Person in einer Beziehung wichtig erscheint und wie sie sich ihr Sexualleben vorstellt.

Da es im Peer Counseling nicht darum geht, einen Weg für die Ratsuchenden zu finden, ist es Aufgabe des Beraters mögliche Gefühle zu verbalisieren und verschiedene Lösungen für die beiden anzubieten.

Hierbei bedarf es viel Toleranz mit dieser Neigung im Beratungsprozess umzugehen. Dies wird verstärkt, da die Beraterin selbst eine Behinderung hat und hierdurch das Unverständnis ausgeprägter sein kann. Wichtig ist sich seiner eigenen Toleranzgrenzen bewusst zu werden und im Zweifel die Beratung an Kollegen abzugeben.

6. Schlussbetrachtung

Die Hausarbeit konnte erkenntlich machen, dass die Mancophilie eine Sexualpräferenz darstellt, die bislang noch nicht erforscht wird. Vielmehr handelt es sich bei dieser Art der Paraphilie um ein Tabuthema. Es lassen sich verschiedene Erscheinungsformen der Mancophilie erkennen, die alle gemeinsam haben, dass das Merkmal einer Behinderung die Vorliebe definiert. In der Ursachenforschung konnte bislang noch keine allgemeingültige Aussage getroffen werden. Einige Wissenschaftler nennen die Kindheitsprägung als ausschlaggebend und wiederum andere sehen die Ursache als angeboren an.

Durch die Definition der Mancophilie in der Wissenschaft durch den Begriff „Deformationsfetischismus“ wird deutlich, dass eine Behinderung negativ bewertet wird. Eine Abnormalität wird in der Wissenschaft als negatives Merkmal bewertet und die kulturellen Aspekte nicht weiter berücksichtigt. Die Behindertenbewertung hingegen kann diesem Bild heutzutage ein anderes Bild von Behinderung entgegenstellen.

Außerdem wurde deutlich, dass ein Vorherrschen einer Mancophilie zum einem für den Mensch mit Mancophilie und zum anderen für den Mensch mit Behinderung erhebliche Auswirkungen haben kann. Die Beziehungen zwischen diesen wirkt nach Außen hin oftmals harmonisch und stimmig. Jedoch kann ein Vorliegen solch Neigung für den Einzelnen einen hohen Leidensdruck zur Folge haben. Hierbei ist es Aufgabe der Peer Counselorin diese Mancophilie sichtbar zu machen und die Gefühle der Ratsuchenden zu verbalisieren, damit diese eine eigene Entscheidung treffen können, wie sie damit in Zukunft umgehen.

Es ist wichtig, dass die Mancophilie kein Tabuthema bleibt, da so Menschen mit Behinderung beim ersten Kontakt mit einer Person das Phänomen dieser Vorliebe berücksichtigen. Somit wäre es die alleinige Entscheidung des behinderten Menschen, ob dieser damit zurechtkommt wenn die Partnerin diese Neigung besitzt.